

## SWR2 Wissen

# Wer hat Angst vor Wolf und Luchs?

## Streit um die Rückkehr von Wildtieren

Von Dirk Asendorpf

Sendung: Montag, 15. Mai 2017, 8.30 Uhr

Redaktion: Gábor Páal

Produktion: SWR 2017

---

### **Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

### **Service:**

SWR2 Wissen können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter [www.swr2.de](http://www.swr2.de) oder als **Podcast** nachhören: <http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/wissen.xml>

Die **Manuskripte** von SWR2 Wissen gibt es auch **als E-Books für mobile Endgeräte** im sogenannten EPUB-Format. Sie benötigen ein geeignetes Endgerät und eine entsprechende "App" oder Software zum Lesen der Dokumente. Für das iPhone oder das iPad gibt es z.B. die kostenlose App "iBooks", für die Android-Plattform den in der Basisversion kostenlosen Moon-Reader. Für Webbrowser wie z.B. Firefox gibt es auch sogenannte Addons oder Plugins zum Betrachten von E-Books:

**Mitschnitte** aller Sendungen der Redaktion SWR2 Wissen sind auf CD erhältlich beim SWR Mitschnittdienst in Baden-Baden zum Preis von 12,50 Euro.

Bestellungen über Telefon: 07221/929-26030

Bestellungen per E-Mail: [SWR2Mitschnitt@swr.de](mailto:SWR2Mitschnitt@swr.de)

---

### **Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?**

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder [swr2.de](http://swr2.de)

## MANUSKRIFT

### **Atmo:**

Wolf

### **Atmo:**

Bürgerversammlung, Versammlungsleiter:

Es freut uns ganz doll, dass Sie so zahlreich erschienen sind, wir betrachten das auch als ein großes Interesse an dem Thema, wir organisieren mal eben noch ein paar Stühle für die, die noch keine haben.

### **Sprecher:**

Die Bremer CDU hat zur Bürgerversammlung in einen Gasthof am Stadtrand eingeladen, und gekommen sind weit mehr Anwohner, als der Saal Plätze hat. Dabei geht es nicht um Flüchtlingspolitik oder Arbeitsplatzabbau. Das Thema, das die Menschen so sehr bewegt, ist die erste Sichtung eines Wolfs im kleinsten Bundesland. Über hundert Jahre galt das Raubtier in Deutschland als ausgestorben, jetzt taucht es immer häufiger wieder auf, sogar in Großstadtnähe. Der Landwirtschafts-Azubi Malte Marwede hatte ein paar Tage zuvor den ersten Wolf in Bremen gesehen.

### **Atmo:**

Bürgerversammlung:

Es war der Mittwoch Morgen wie jeder andere auch. Hab Futter gemischt für die Kühe, bin runtergefahren zum Silo und dann stand er da, drei Meter vor mir.

### **Ansage:**

Wer hat Angst vor Wolf und Luchs?

### **Atmo:**

Bürgerversammlung:

Ich war ziemlich erschrocken. Und denn marschierte er auch schon los, zwischen den Silos durch und unten zu den großen Ställen.

### **Ansage:**

Streit um die Rückkehr von Wildtieren. Von Dirk Asendorpf.

### **Atmo:**

Bürgerversammlung:

Und ich dann sofort mein Handy zur Hand genommen und hab meinen Junior-Chef angerufen und gesagt: Der Wolf ist unterwegs zu Euch, nicht erschrecken. Und dann war der Blickkontakt wieder vorbei. Das Ganze passierte etwa in sechs Minuten.  
(Klatschen)

### **Sprecher:**

Das Klatschen gilt dem Azubi, nicht dem Wolf. Denn von der Rückkehr des Raubtiers hält die Mehrheit der versammelten Anwohner gar nichts. Entsprechend turbulent verläuft die Veranstaltung.

**Atmo:**

Bürgerversammlung:

(erregte Debatte) "Das ist doch Quatsch, was Sie da erzählen!"

**Sprecher:**

Luchse reißen Schafe, Biber köpfen Apfelbäume, Kormorane plündern Fischteiche und Wölfe verschrecken Spaziergänger. Seit 20 Jahren kehren Wildtierarten zurück, die es in Deutschland über Jahrzehnte kaum oder gar nicht mehr gab. Strenge Naturschutzgesetze und einzelne Wiederansiedlungsprogramme helfen ihnen dabei. Was Artenschützer als Erfolg feiern, stößt bei Landwirten, Schafzüchtern und Jägern auf zunehmenden Widerstand. Und auch in der allgemeinen Öffentlichkeit gibt es Protest. Vor allem die Raubtiere unter den Rückkehrern polarisieren – auch wenn Experten versichern, dass die Gefahr für Menschen äußerst gering sei. Der Streit ist ein Beispiel für unser widersprüchliches Verhältnis zur Natur. Gefragt sind neue Konzepte für das Zusammenleben von Mensch und Wildtier.

**Atmo:**

Orchester spielt "Peter und der Wolf", Vorleser: "Da kam aus dem Wald ein riesengroßer grauer Wolf"

**Sprecher:**

Der Wolf ist der Medienstar unter den zurückgekehrten Wildtieren. Wo er auftaucht, sind ihm fette Schlagzeilen sicher. Das war auch schon früher so, in vielen Märchen spielt der Wolf die böse Hauptrolle, in Sergej Prokofjews Musik wird er vom schaurigen Sound der Kontrabass-Klangstäbe repräsentiert.

Die Wildtierbiologin Helene Möslinger hat die Rückkehr des Wolfs nach Deutschland aus nächster Nähe verfolgt, sie arbeitet im "Kontaktbüro Wölfe in Sachsen". Im Osten Sachsens hatte sich Ende der 1990er-Jahre das erste aus Polen zugewanderte Rudel niedergelassen.

**Helene Möslinger:**

Der Wolf ist geschützt, man lässt ihn zurückkommen, man lässt ihn sich ausbreiten, und beim Wolf kommt der Aspekt dazu, dass er sehr viele Emotionen auslöst in der Bevölkerung, dass er sehr stark polarisiert, es gibt diejenigen, die ihn verteufeln, wo er die Bestie ist. Es gibt diejenigen, die ihn verniedlichen, wo er das süße, liebe Kuscheltier ist. Die Wahrheit ist wahrscheinlich so dazwischen: Er ist ein Wildtier, natürlich tötet er, um zu leben, ist so. Es kommen dann noch Ängste dazu aus Geschichten, Erzählungen und dann auch einfach das Unbekannte, man kennt Fernsehsendungen, wo er vielleicht böseartig blutrünstig dargestellt wird, was gar nichts mit der Realität zu tun hat, aber diese Vorstellung hat man dann. Und da gilt es auch, sich damit erst wieder vertraut zu machen, das kennenzulernen.

**Sprecher:**

Niemand hat die Wölfe gerufen. Sie sind aus eigenem Antrieb zurückgekehrt. Anders als oft behauptet, hat auch das Ende des Eisernen Vorhangs zwischen Ost- und Westeuropa nichts damit zu tun. Der Grund ist viel einfacher: Seit Mitte der 90er-Jahre sind Wölfe zusammen mit vielen anderen Wildtieren durch die Flora-Fauna-Habitat, kurz FFH-Richtlinie, EU-weit geschützt. Der Leiter des Berliner Leibniz-Instituts für Zoo- und Wildtierforschung, Heribert Hofer:

**Heribert Hofer:**

Wölfe wurden auch in der Zeit vor dem Mauerfall regelmäßig in der DDR gesichtet und auch geschossen, aber das waren Einzeltiere. Der Bestand, der sich jetzt seit 2000 entwickelt, das ist eine neuartige Geschichte. Die beruht eben auf den besonders günstigen Umständen. Konkret sind das einerseits die Gesetzgebung, die europäische, zum Schutz aller Raubtiere. Und zum anderen ist das die Hegeleistung, die dafür sorgt, dass wir enorme Bestände von Reh, Rothirsch und Wildschwein in unseren Wäldern haben. D.h. Wölfe, die aus Westpolen zu uns kommen, können sich hier gut ernähren. Und das Interessante, was vorher keiner erwarten konnte, ist, dass sie auch trotz der Verkehrsdichte lange genug überleben, um sich erfolgreich fortpflanzen zu können.

**Sprecher:**

Knapp 50 Wolfsrudel, einige Paare und Einzeltiere leben inzwischen wieder in Deutschland, insgesamt etwa 600 Tiere. Die allerwenigsten erwartet ein natürlicher Tod. Verkehrsunfälle sind mit 70 Prozent die Haupt-Todesursache deutscher Wölfe, weitere 14 Prozent sterben durch illegale Abschüsse. Auch andere Wildtiere leben zwischen Autobahnen, Bundesstraßen und großen freien Feldern äußerst gefährlich. Viele zieht es deshalb in die Nähe der Städte. Sie bieten mehr Schutz und ein besseres Nahrungsangebot.

**Heribert Hofer:**

Fuchs, Wildschwein, mittlerweile auch Feldhase, Habichte, Biber, Waschbären – alles Mögliche hat sich bereits in die Städte begeben, was wir nie für möglich gehalten hätten. Dort lernen die Menschen Tiere kennen, sie sehen sie, es gibt sehr viele Berliner, die Füchse in der Stadt gesehen haben, es gibt relativ wenige Personen, die Füchse auf dem Land sehen. Ich komme selbst vom Land, und da gab es lange Phasen, wo ich keine Füchse oder andere Wildtiere gesehen habe.

**Sprecher:**

Aber haben Wildtiere nicht eine angeborene Furcht vor dem Menschen? Wildtierbiologen halten diese Idee inzwischen für veraltet – und haben sie durch ein neues Konzept ersetzt. Sie sprechen vom Risikomanagement.

**Heribert Hofer:**

Es beruht auch auf der Einsicht, dass Tiere nicht Roboter sind, die in quasi reflexhafter Weise irgendwelche angeborenen Verhaltensprogramme ausführen, sondern offensichtlich die Regeln mitgeliefert bekommen, mit denen sie Risiko einschätzen können. Das beste Beispiel sind dafür die Jogger im Wald, die völlig ungeniert und ohne Probleme an Wildtierbeständen vorbeilaufen können. Wenn aber ein Jogger stehen bleibt und sich dann auf einmal für diese Wildtiere interessiert, dann ordnen die Tiere ihn sofort in eine völlig neue Kategorie ein, justieren ihre Risikoeinschätzung blitzschnell und laufen dann zum Beispiel davon – oder, wenn man Pech hat und in eine Rotte von Wildschweinen läuft mit einer Bache, die Frischlinge führt, dann kann es auch dazu kommen, dass man angegriffen wird.

**Sprecher:**

Überall dort, wo Wildtiere mit Menschen in Kontakt kommen, sind Konflikte programmiert. Wölfe sind dafür nur das aufregendste Beispiel. Im Alltag spielen andere Tiere eine größere Rolle. Wildschweine sind bedrohlicher, und Kormorane

oder Wildgänse richten weit größere wirtschaftliche Schäden an als die großen Raubtiere Wolf und Luchs. Und dann der Biber: Es ist nicht lange her, da stand er noch auf der Roten Liste der bedrohten Arten. Doch in den letzten Jahren hat er sich hierzulande wieder gut eingerichtet. Nicht nur in einsamen Flussauen, sondern auch in den großen Städten. Sogar in Berlin gibt es mindestens 80 Biber, sagt Heribert Hofer. Er selbst hat schon eine unangenehme Erfahrung mit ihnen gemacht.

**Heribert Hofer:**

Mein persönliches Erlebnis ist, dass auf dem Gelände, auf dem ich wohne, tatsächlich ein Biber einmal nachts vorgedrungen ist und zwei der schönsten Apfelbäume geköpft hat, also abgesägt hat. Und da sind wir kein Einzelfall, ich weiß aus der Nachbarschaft, dass auch anderswo Apfelbäume dran glauben mussten. Als Betroffener fühle ich mich dann genauso wie jeder, der durch Wildtiere geschädigt wurde. Ich reg mich darüber auf und ärger mich im Nachhinein, dass ich das vielleicht hätte vorhersagen müssen und vielleicht die Bäume hätte schützen können. Jetzt sind die Reste dieser Bäume geschützt. Ich mache jetzt auch persönliches Risikomanagement.

**Atmo:**

Schritte im Schnee

**Sprecher:**

Unterwegs mit dem Wildtierbiologen Felix Böcker. Er ist für das Raubtier-Monitoring in Baden-Württemberg zuständig. Wölfe haben sich hier bisher nicht niedergelassen, nur auf ihren langen Wanderungen werden sie manchmal gesehen. Und die Luchse? Anders als Bayern, Niedersachsen und Rheinland-Pfalz läuft in Baden-Württemberg kein Wiederansiedlungsprogramm. Dennoch sind vier dieser Großkatzen ganz ohne menschliches Zutun im Schwarzwald wieder heimisch geworden. Wahrscheinlich sind sie aus der Schweiz oder den Vogesen zugewandert. Nachwuchs gab es noch nicht, alle vier sind Männchen. Zu sehen bekommt man die scheuen, nachtaktiven Tiere fast nie. Doch auf ihren Streifzügen hinterlassen sie Spuren.

**Felix Böcker:**

Wenn wir Schnee haben, dann bekommen wir doch immer wieder Fotos geschickt von Fährten, von einzelnen Trittsiegeln mit Verdacht auf Wolf oder Luchs. Das kommt im Winter ein paar Mal vor, dass wir da sichere Hinweise bekommen.

**Sprecher:**

Schnell erkennt Felix Böcker in den verharschten Schneeresten des Schwarzwalds Dutzende Tierspuren. Um herauszufinden, wer sie hinterlassen hat, beugt er sich nicht nur über den einzelnen Pfotenabdruck. Wichtig ist das Gesamtbild.

**Felix Böcker:**

Wölfe laufen typischerweise im sogenannten geschnürten Trab. Dabei wird die Hinterpfote immer genau in das Trittsiegel der Vorderpfote gesetzt und dadurch entsteht eine sehr sehr gerade Perlenschnur sozusagen, also man hat immer den gleichen Abstand dieser Doppeltrittsiegel. Und Hunde können das zwar auch, aber bei Hunden hat man oft das Verhalten, dass sie auf dem Weg immer von Seite zu Seite rennen, schnuppern überall und dadurch laufen sie in unterschiedlichen Gangarten und man hat ein etwas wirreres Bild. Also das ist ein mittelgroßer Hund

und mit sehr sehr gut abgebildeten Krallen, vor allem hier vorne an den vorderen Zehen.

**Atmo:**

Aufbau einer Fotofalle

**Sprecher:**

Findet Böcker eine Wolfs- oder Luchs-Spur, sucht er in der Nähe nach einem frisch gerissenen Tier und befestigt dort eine gut getarnte Fotofalle.

**Felix Böcker:**

Bei Luchsen ist es typisch, dass, wenn sie ein Tier gerissen haben, dass sie dann vier, fünf, sechs Tage lang jeden Abend, jede Nacht wiederkommen, um den Riss weiter zu nutzen. Und in dieser Zeit sind die Chancen sehr gut, weitere Hinweise zu bekommen, weil auf einem guten Foto man auch das Fleckenmuster von solch einem Luchs sehr gut sehen kann und über das Fleckenmuster auch das Individuum bestimmen kann.

**Sprecher:**

Die Wildtierbiologen haben ihre Tiere genau im Blick. Einige werden sogar mit Halsband-Sendern ausgestattet, die ihre Position permanent melden. Die Rückkehr der Wildtiere ist eine gut organisierte Angelegenheit, eingerahmt von Gesetzen, Verordnungen, Monitoring-Programmen, Entschädigungsregelungen und Aufklärungsveranstaltungen.

**Atmo:**

Orchester spielt "Peter und der Wolf", Vorleser: "Da tritt der Großvater aus dem Haus. Er ärgert sich, dass Peter auf die Wiese gelaufen ist und die Gartentür offen gelassen hat. Hier ist es gefährlich! Wenn nun der Wolf aus dem Wald kommt, was dann?"

**Sprecher:**

Rund vier Kilo Fleisch frisst ein Wolf am Tag. Meist erjagt er seine Beute im Wald, doch inzwischen reißen Wölfe jedes Jahr auch mehrere hundert Schafe in Deutschland. Betroffen sind oft Schäfer, die von ihrer Arbeit sowieso kaum leben können. Knut Kucznik ist ihr Sprecher in Berlin-Brandenburg.

**Knut Kucznik:**

Der Wolf als solches ist jetzt nicht unbedingt böse, weil der hat einfach nur Hunger, leichte Beute nimmt der sich. Für uns Tierhalter ist das jetzt nicht so leicht zu ertragen. Wir müssen längere Zeit bei unseren Herden bleiben, wir müssen die Zäune kontrollieren, wir müssen bei den Zäunen aufrüsten und letzten Endes müssen wir auch Herdenschutzhunde anschaffen. Das Hauptproblem ist, dass der Wolf uns unsere Schwächen aufzeigt. Die Schwächen, die wir dadurch haben, dass wir die wirtschaftlich schwächste Gruppe in der Landwirtschaft sind. Wir schaffen nicht genügend Einkommen so schon zu erzielen, und dann haben wir noch für den Herdenschutz jetzt besondere Aufwendungen. Und das bringt die Betriebe am Rande der Existenz.

**Sprecher:**

Dazu kommt die emotionale Belastung, wenn der Schäfer am Morgen eines seiner Tiere schwer verletzt oder tot auf der Weide findet.

**Regine Diepold:**

Es gibt viele Leute, die hören nur, was die Wolfsbüros veröffentlichen, und denken: Es ist doch alles prima, die Schäfer werden entschädigt, der Wolf tötet sauber und dann liegt das Tier da tot, das ist ja auch Natur, das macht ja nichts.

**Sprecher:**

Regine Diepold betreibt zusammen mit Ihrem Mann einen Reiterhof in der Lüneburger Heide. Sie haben sich auf Islandpferde spezialisiert und züchten sie auch selber. Die Wolfsrudel in der Nähe sieht Regine Diepold deshalb als direkte Bedrohung. Denn wenn die Wölfe gemeinsam jagen, können sie auch Kälber reißen – oder Fohlen.

**Regine Diepold:**

Viele junge Leute werden auch so groß, dass sie denken, das ist alles ganz unkompliziert. In Wirklichkeit ist es so, dass Wölfe gerade größere Tiere bei lebendigem Leib fressen, dass sie ihnen Fleischfetzen aus dem Körper reißen, dass sie oft noch lebendig dort noch stehen morgens, wenn der Schäfer kommt, mit aufgerissener Bauchdecke und heraushängenden Eingeweiden.

**Sprecher:**

Fressen und gefressen werden – die Natur ist kein Ponyhof. Die Rückkehr von Wolf und Luchs ruft uns das in Erinnerung. Und sie zwingt die Landwirtschaft zu Schutzmaßnahmen, die lange nicht nötig waren. Vor allem Öko-Betriebe, die ihre Tiere artgerecht, also rund um die Uhr draußen auf der Weide halten, sind besonders gefährdet. Regine Diepold möchte das gerne verhindern.

**Regine Diepold:**

Es kann ja eigentlich nicht sein, dass in einem Land wie Deutschland, das so kultiviert ist mit einer Kulturlandschaft, die so gepflegt worden ist von den Menschen, dass da jetzt alles eingezäunt wird, alles abgesperrt wird, dass hier nachher im Grunde Zustände wie im Mittelalter herrschen, dass die Tiere in gegen Wölfe geschützte Ställe gesperrt werden müssen nachts, dass die Menschen sich nicht mehr raustraufen auf die Straße. Das würde ich gerne verhindern.

**Sprecher:**

Wurde ein Schaf nachweislich von einem Wolf gerissen, zahlen die meisten Bundesländer eine Entschädigung. Auch die Anschaffung von Elektrozäunen und Herdenschutzhunden wird bezuschusst. Allerdings ist der bürokratische Aufwand groß und für den Unterhalt der Schutzzäune müssen die Schäfer selber sorgen.

**Atmo:**

Wolfsgeheul

**Sprecher:**

Helene Möslinger kennt diese Probleme. Im Osten Sachsens ist sie für die Information und Unterstützung der Tierhalter zuständig – und im Fall eines Risses

muss sie entscheiden, ob ein wildernder Hund der Verursacher war oder tatsächlich ein Wolf. All das ist genau geregelt.

**Helene Möslinger:**

Wenn die Tiere geschützt waren, das ist zum Beispiel ein 90 Zentimeter Flexinetz-Zaun, der ordentlich gestellt wurde, auf allen vier Seiten geschlossen mit gut Strom drauf, und wenn das gegeben war, dann wird ihm der Wert des Tieres ausbezahlt. Sprich: Es ist dann nicht unbedingt ein finanzieller Schaden. 2009 wurde dieser Managementplan für den Wolf in Sachsen erstellt und veröffentlicht. Der Managementplan ist im Prinzip ein Rahmenplan für Personen, die sich mit dem Wolf beschäftigen, Behörden, Vereine aus dem Tierhaltebereich, aus der Jägerschaft, aus der Schafzucht, aus Naturschutzorganisationen. Man sagt zwar Wolfsmanagement-Plan, aber eigentlich geht es darum, das Zusammenleben zwischen Wolf und Mensch zu organisieren.

**Sprecher:**

Haus- und Nutztiere wurden mit jahrhundertelanger Zucht zu Gefährten oder Rohstoff- und Nahrungslieferanten des Menschen gemacht. Wildtiere halten sich nicht an menschengemachte Regeln, sie folgen ihrem eigenen Risikomanagement. Ist es da nicht ein merkwürdiger Widerspruch, der Rückkehr von Wildtieren ausgerechnet mit einem Management-Plan zu begegnen? Der Umweltethiker Konrad Ott:

**Konrad Ott:**

Die Natur ist ja per se, an sich, etwas Unreguliertes. Und wenn wir Naturschutz betreiben, müssen wir Regelwerke einführen und müssen Menschen dazu bringen, die Regeln zu befolgen. Der Naturschutz ist nicht ohne Widersprüche. Und wenn man einen Naturschützer eines Widerspruchs überführen will, dann wird man immer fündig. Der Naturschutz ist von Widersprüchen so durchzogen, wie vielleicht auch unser Verhältnis zu Tieren von Widersprüchen durchzogen ist. Es geht nie glatt auf.

**Atmo:**

Musik "Peter und der Wolf", Vorleser: "Da kommen Jäger aus dem Wald. Sie sind dem Wolf auf der Spur und feuern nun aus ihren Flinten."

**Sprecher:**

Ein weiterer Widerspruch: Jäger und Wölfe sind Feinde, so war es lange Zeit. Denn die Rehe, Hirsche und Wildschweine, die der Wolf reißt, würde der Jäger gerne selber nutzen. Heute sehen Umweltverbände Jäger und Raubtier eher als Verbündete. Eine größere Biodiversität dient dem Erhalt eines gesunden Waldes, und auch für einen gesunden Wildbestand ist das Jagdverhalten von Wolf und Luchs nützlich. Denn sie reißen bevorzugt alte und kranke Tiere. Manchen gelten sie deshalb sogar als Gesundheitspolizei des Waldes.

**Klaus Bullerjahn:**

Gesundheitspolizei hat natürlich so einen offiziellen Charakter, dass man sich fragen muss: Warum sagt man nicht Tatortreiniger?



**Sprecher:**

Klaus Bullerjahn ist Umweltaktivist und Jäger. Er hat lange für Greenpeace gearbeitet, jetzt teilt er sich sein Jagdrevier in der dünn besiedelten Lüneburger Heide mit einem Wolfsrudel. Im Umgang mit dem Wolf wirbt er für Realismus.

**Klaus Bullerjahn:**

Wir haben die höchsten Wildbestände Europas, wir haben sicher keinen kranken und auch keinen morbiden Wildbestand, wir haben einen ausgeglichenes Geschlechterverhältnis, sind von großartigen Seuchenzyklen verschont geblieben, und insofern müssen wir ganz ehrlich sagen: 150 Jahre ohne Wolf – Erfolg gibt recht. Und letzten Endes haben wir auch immer Schwarzwild, Füchse, Dachse, Marder und Rabenvögel gehabt, die unsere Kadaver oder Fallwild entsorgt haben. Also dafür hat's den Wolf nicht gebraucht. Von daher ist das eigentlich ein unsinniges Argument.

**Sprecher:**

350.000 Jäger sind in Deutschland aktiv. Was sie tun, unterscheidet sich gar nicht so sehr vom Verhalten eines Wolfsrudels, meint Klaus Bullerjahn.

**Klaus Bullerjahn:**

Wir setzen es unter Stress, wir jagen es, manchmal hetzen wir es sogar mit Hunden, die wir nicht abrufen können, und das Wild erleidet sicher auch Schmerzen und Leiden, aber das ist eben beim Wolf nicht anders, Natur kennt eben kein Mitleid und keine Ethik.

**Sprecher:**

Auch Jäger halten sich nicht immer an das Gesetz, der ein oder andere ist offenbar bereits zum Wildtier-Wilderer geworden. Immer wieder werden erschossene Wölfe aufgefunden, auch Luchse hat es schon erwischt. Rudi Suchant leitet den Arbeitsbereich Wildökologie an der Forstlichen Versuchs- und Forschungsanstalt in Freiburg.

**Rudi Suchant:**

Wir haben zum Luchs eine Untersuchung gemacht: Welche Gründe führen zum illegalen Abschießen? Jäger haben es in der heutigen Zeit schwer, ihr Tun in einer Gesellschaft zu rechtfertigen, die in Richtung Vegetarismus, Veganismus sich entwickelt. Das Töten von Tieren ist grundsätzlich in manchen Bevölkerungskreisen in Frage gestellt. Und wenn der Druck der Gesellschaft auf diese Gruppe der Jäger größer wird, die Jäger sich weniger akzeptiert fühlen, steigt die Bereitschaft, auch illegal etwas zu machen. Weil das bekommt niemand mit und man kann sich trotzdem als Jäger gegen etwas wehren.

**Sprecher:**

Dabei kann von einer ernsthaften Konkurrenz zwischen Jäger und Raubtier gar keine Rede sein. Das sieht auch der Jäger Klaus Bullerjahn so.

**Klaus Bullerjahn:**

Am Ende ist genug für alle da, jedenfalls sind wir in Deutschland mit den Wildbeständen in der glücklichen Situation, dass wir teilen können. Bei 1,1 Millionen Rehen pro Jahr oder 75.000 Stück Rotwild oder einer halben Million Stück

Schwarzwild werden im Moment alle satt. In der Fläche gesehen gibt es im Moment keine Probleme mit dem Wolf.

**Atmo:**

Fährtsuche auf Wolfstour

**Sprecher:**

Die Rückkehr der Wildtiere führt nicht nur zu Konflikten, sie eröffnet auch neue Geschäftsfelder. Zum Beispiel im Wendland, dem östlichsten Zipfel Niedersachsens. Eine einsame Landschaft mit kleinen Dörfern und viel Wald.

**Kenny Kenner:**

Wir leben mit den Wölfen, wir leben im Territorium eines Rudels seit einigen Jahren. Ich mache viele Führungen, Wanderungen, Wolfswochen, alles Mögliche. Aber es geht nie darum, einen Wolf zu sehen. Natürlich hoffen das viele, aber wir machen immer klar: Ein Wolf ist selten zu sehen. Auch ich als Wolfsberater habe wenige Wölfe gesehen.

**Sprecher:**

Kenny Kenner beschäftigt sich seit 20 Jahren intensiv mit dem Wolf – zunächst aus rein privatem Interesse, inzwischen nutzt er seine Kenntnisse auch beruflich. Zusammen mit seiner Frau betreibt er eine kleine Öko-Pension mit neun Zimmern in einem einsam gelegenen historischen Bauernhaus. Und dort belebt die Rückkehr der Wölfe das Geschäft.

**Kenny Kenner:**

Weil die Gäste mit dem Wolf verknüpfen: intakte Natur und Wildnis. Das interessiert den Wolf nicht, aber bei den Menschen läuft das ab, und wir müssen kaum noch was machen, weil wir den Wolf mit aufgenommen haben in unser Programm.

**Sprecher:**

Gemeinsam mit einem großen Kinderreiseveranstalter bietet Kenny Kenner inzwischen sogar Themenwochen an, Motto: Der Wolf und seine Freunde.

**Kenny Kenner:**

Wir sind sehr familienorientiert, und ich hatte so ein bisschen die Bedenken: Familie mit kleinen Kindern und Wolf – passt das zusammen? Weil ich hab ja viel Erfahrung gehabt mit Menschen und ihren Vorurteilen und Ängsten. Es ist wirklich so, wir haben nicht weniger Familien dadurch. Die Kinder sind 20 Stunden die Woche im Wald mit einer Försterin, mit Betreuern. Die Eltern haben keine Bedenken, die Kinder da mitzulassen.

**Sprecher:**

Nicht nur im Tourismus sorgt die Rückkehr für Umsatz. Auch Umweltbehörden und Naturschutzverbände profitieren. Landesweit haben sie bereits mehr ehrenamtliche Wolfsberater ausgebildet, als es Wölfe gibt. Und Biologen finden attraktive Vollzeitjobs im Wildtiermanagement. Die Wolfsgegnerin Regine Diepold aus der Lüneburger Heide kritisiert das als Geschäft auf Kosten der Tierhalter.

**Regine Diepold:**

Das Problem für uns hier in Deutschland ist natürlich, dass die Naturschutzverbände das Ganze in der Hand haben. Sie haben die Meinungshoheit, die Deutungshoheit an sich gerissen möchte ich fast sagen und managen hier eigentlich auch alles. Die sind beim Staat in Lohn und Brot, sie verdienen ihr Geld, der Nabu verdient enorme Summen durch Spenden, durch Wolfspatenschaften, durch Wolfsbotschafter-Urkunden, durch Sponsoring, VW ist dabei, Mercedes ist auch dabei. Und je mehr Probleme wir haben, desto mehr Biologen und Nabu-Mitglieder werden eingestellt und kommen in Lohn und Brot und das Ganze wird eigentlich immer größer und immer gewaltiger.

**Atmo:**

Bürgerversammlung

**Sprecher:**

Sind Wildtiere erst einmal heimisch geworden, gewöhnen sich die Menschen an die damit verbundenen Probleme und Einschränkungen. Doch dort, wo ein Raubtier in einer Region zum ersten Mal gesichtet wird, schlagen die Wellen hoch, so wie jetzt in Bremen. Vor allem unter Hundebesitzern, die ihre Vierbeiner auf einem Spaziergang gerne von der Leine lassen, verbreitet sich dann Panik.

**Aufgeregte Frau:**

Ich kenne keinen in meinem Bekanntenkreis, der sich über die Wölfe freut. Weil jeder sagt: Die haben hier überhaupt keine Daseinsberechtigung. Weil wir einfach zu eng besiedelt sind. Das ist nun mal so. Und ich bin naturverbunden bis zum Geht-nicht-mehr. Wenn ich einen Vorschlag machen soll: Jetzt, wenn man einen sieht und zu fassen kriegt, der alleine in der Nähe von Höfen rumstrolcht: abschießen. Möglichst ein Rudel erwischen, und da welche rausschießen, damit die anderen wissen: Mensch, hier haben wir nichts zu suchen, wir müssen uns zurückziehen, meinetwegen nach Polen oder sonst wohin.

**Sprecher:**

In offiziellen Dokumenten ist nicht von Abschießen die Rede, sondern etwas verbrämt von Entnahme. Und dazu ist es bereits gekommen. Im April 2016 wurde MT6, ein sogenannter Problemwolf, der sich in Niedersachsen mehrmals Menschen ohne Scheu genähert hatte, von einem Scharfschützen der Polizei erlegt – auf Anweisung des grünen Umweltministers Stefan Wenzel. Die Ausbreitung geschützter Wildtiere stößt da an ihre Grenze, wo sie für Menschen gefährlich werden könnten. Andererseits ist es gerade die potentielle Gefahr, die für viele Menschen den besonderen Reiz der Wildtier-Zuwanderung ausmacht. Der Freiburger Ökologe Rudi Suchant:

**Rudi Suchant:**

Wir Menschen haben ein Grundbedürfnis nach Sicherheit, nach Kontrolle. Und Menschen, die dieses Sicherheitsbedürfnis haben, die fahren eben mit einem Fahrradhelm, und andere, die fahren ohne Helm, weil sie damit ein anderes Erlebnis haben. Ähnlich ist es bei dem Wolf. Dann habe ich auf der einen Seite das Gefühl: Da ist ein Wildtier, das ist nicht kalkulierbar, das kann jederzeit irgendwo auftauchen, der Geschmack der Landschaft verändert sich. Ich muss aber auch lernen, mit diesem Wildtier umzugehen, bestimmte Verhaltensweisen einzuhalten, dass ich eben nicht in der Dämmerung oder nachts meinen Hund frei laufen lasse in einem Gebiet,

wo der Wolf vorkommt. So wie ich auch bei hohem Verkehrsaufkommen nicht einfach über die Straße laufe und das Risiko eingehe, überfahren zu werden, so müssen wir auch beim Wolf lernen, Verhaltensweisen wieder einzuüben.

**Atmo:**

Orchester spielt "Peter und der Wolf", Vorleser: "Es lohnt sich nicht mehr zu schießen, denn der kleine Vogel und ich, wir haben den Wolf doch schon gefangen."

**Sprecher:**

Politisch ist die Rückkehr der Wildtiere erwünscht, Parlamente haben ihren Schutzstatus beschlossen, Behörden überwachen die Einhaltung dieser Regeln. Doch mit einer übermäßigen oder gar exponentiellen Ausbreitung der geschützten Wildtiere ist nicht zu rechnen. Zwischen Autobahnen und Landmaschinen finden sie in unserem Industrieland nur wenig Freiraum. Rudi Suchant wirbt für Entspannung im Streit um ihre Rückkehr.

**Rudi Suchant:**

Weder Wolf noch Luchs können die gesellschaftlichen Verhältnisse und die Landschaft grundsätzlich verändern. Das sind Tierarten, die neu dazu kommen und die in unser System gut integriert werden können und uns auch das Gefühl zurück bringen, auch bei uns, in unserer Kulturlandschaft noch Wildnis zu haben.

**Atmo:**

Orchester spielt "Peter und der Wolf"

\*\*\*\*\*